

GÜLDENBERG, Otto, Prof. für ev. Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts, * 28. September 1891 in Hecklingen/Anhalt; † 4. Oktober 1975 in Weinheim a. d. Bergstraße. — Für die Anfänge einer eigenständigen ostdeutschen Religionspädagogik unter den Bedingungen der zweiten deutschen Diktatur hat Otto Guldenberg viel geleistet. Nachdem der Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an öffentlichen Schulen in der DDR verdrängt worden war, gehörte er zu den Akteuren, die den kirchlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag neu organisierten. Seine seit 1940 ausgearbeiteten Pläne einer außerschulischen Christenlehre und sein Modell der Katechetenausbildung sind Folge einer kirchenfeindlichen Schul- und Bildungspolitik, die eine Kultur der Konfessionslosigkeit befördert hat, die bis heute wirksam ist. Guldenbergs Bedeutung für die Anfänge der ostdeutschen Religionspädagogik, die Raimund Hoenen in einer Reihe von Pu-

blikationen ausführlich beschrieben hat (Hoenen 2003, 2007), ist historisch gut erschlossen. Seine Wirksamkeit in der Zeit der Weimarer Republik und seine im Wintersemester 1933/34 beginnende Tätigkeit an der Hochschule für Lehrerbildung in Halle, die er von 1934 bis 1941 an den Hochschulen in Hirschberg und Hannover fortsetzte, hat weniger Aufmerksamkeit gefunden. Da die Beschäftigung mit dieser Zeit Antworten auf die Frage geben kann, wie Religionspädagogen politische Systemwechsel biographisch verarbeitet und konzeptionell thematisiert haben, ist Gülденberg für die interdisziplinär angelegte Transformationsforschung von besonderem Interesse. — Otto Hermann Wilhelm Gülденberg wurde am 28. September 1891 in Hecklingen bei Staßfurt/Anhalt geboren. Von 1897 bis 1906 besuchte er die dortige Mittelschule, absolvierte anschließend bis 1912 das Herzoglich Anhaltische Landesseminar in Köthen und legte 1914 die Anstellungsprüfung für den Volksschuldienst in Dessau ab. Während der gesamten Zeit des Ersten Weltkrieges arbeitete er als Hilfslehrer am Landesseminar in Köthen, für das es nach 1918 keine Perspektive mehr gab, da die Lehrerausbildung auf Reichsebene nach dem Vorbild der höheren Schulen neu geregelt werden sollte. Von 1918 bis 1921 wirkte Gülденberg als Lehrer und Kantor an der Landschule in Polenzko, Kr. Zerbst. Bereits 1916 hatte er Margarethe Schröter aus Köthen geheiratet. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen das Erstgeborene bereits 1918 verstarb. — Im Jahr 1921 kehrte Gülденberg nach Köthen zurück, um als Lehrer an der dortigen Mädchen-Bürgerschule zu arbeiten und zeitgleich ein Studium für das Lehramt an höheren Schulen an der Universität in Halle-Wittenberg aufzunehmen. Bereits vor Abschluß des Lehramtsstudiums für die Hauptfächer Evangelische Theologie und Deutsch und das Zusatzfach Philosophische Propädeutik wurde er 1925 mit seiner Arbeit über »Wielands komische Erzählungen im Spiegel des literarischen Rokoko« zum Dr. phil. promoviert. In dieser Arbeit beschreibt er Wielands literarische Quellen, dessen Technik der Naturschil-

derung und schließlich dessen Charakterisierungskunst. Unter den Quellen steht Lucians Version zum »Urteil des Paris« im Vordergrund, die Wieland lediglich im Gang der äußeren Ereignisse übernommen habe, um sie mit modernem Leben erfüllen zu können. Ausgehend von der zeitgenössischen Landschaftsmalerei und Ästhetik rekonstruiert Gülденberg ferner die Naturschilderungen und betont Wielands Interesse am Physischen. Im Ganzen leistet Gülденberg damit einen Beitrag, um Wielands komische Erzählungen stärker als bisher als Dokument »rokokohaften Empfindens« zu verstehen. — Nach Abschluß seines Lehramtsstudiums im Jahr 1926 arbeitete Gülденberg als Assessor am Staatlichen Lyzeum und an der Oberrealschule in Köthen, bis er 1929 als Studienrat an das Städtische Lyzeum nach Halle und 1933 an das dortige Stadtgymnasium berufen wurde. Im Jahr 1932 wurde er zudem am Staatlich-Pädagogischen Bezirksseminar Fachleiter für evangelische Religion. In diese Zeit fällt auch seine beginnende Verbands- und Gremientätigkeit. 1930 übernahm Gülденberg die Hallenser Zweigstelle der Gesellschaft für Evangelische Pädagogik als Geschäftsführer, arbeitete als Schriftführer im Evangelischen Reichsausschuß für Schulbücher und wurde Vorstandsmitglied in der Gesellschaft zur Förderung der evangelisch-theologischen Wissenschaft in der Provinz Sachsen und Anhalt. Erste kleinere Veröffentlichungen aus dieser Zeit geben einen Einblick in seine wissenschaftlichen Interessengebiete. So berichtet er in dem Artikel »Schöpfungsglaube und Entwicklungslehre« (1928) aus der Arbeit des Forschungsheims für Weltanschauungskunde in Wittenberg und der dort angesiedelten Arbeitsgemeinschaft für Lehrer des Religions- und Naturwissenschaftsunterrichts. Die theologische Ablehnung von Darwins Theorie erklärt Gülденberg als verständliche Gegenreaktion, da deren deutsche Vertreter sie mit starken Angriffen auf Bibel und Kirche verbunden hätten. Die im Detail geäußerten Einwände seien jedoch meist sachgemäß, so die von dem Katholiken Wasmann formulierte Kritik an einer

Übertragung der Selektionslehre auf den Menschen und das gesellschaftliche Zusammenleben, ohne damit die biologische Abstammung des Menschen vom Tier leugnen zu wollen. Bemerkenswert ist Guldembergs system- bzw. werttheoretische Argumentation bei der Frage, wie das naturwissenschaftliche und religiöse Wertsystem miteinander in Beziehung gesetzt werden können. Unter Hinweis auf Eduard Spranger, der in seinen »Lebensformen« (1914/21) die Autonomie der Wissenschaft, Religion, Wirtschaft, Politik und Kultur beschrieben hatte, findet Guldemberg zu einer Lösung, bei der die naturwissenschaftliche und theologische Sicht ihr begrenztes Recht habe: »Bleiben beide ihrer Grenzen eingedenk, so können sie nicht nur nie in Streit geraten, sondern sie werden sich gegenseitig zur Einheit ergänzen« (ebd. ohne Seitenangabe). — Den Großteil seiner Veröffentlichungen in dieser Zeit nehmen Rezensionen ein. Sie sind eine kaum beachtete Quellengattung bei der Rekonstruktion biographischer Zusammenhänge, obwohl sie wertvolle Einblicke in die persönlichen Interessen und wissenschaftlichen Überzeugungen gewähren. Seine unter der Überschrift »Verschiedenes« (1931) erschienenen Kurzrezensionen zu Broder Christianens »Das Gesicht unserer Zeit« (1930), zu Alfred Wiens »Die Stadt in den Wolken« (1929), zu Theodor Lessings »Europa und Asien« (1930) und zu Frank Thieß' »Erziehung zur Freiheit« (1929) dokumentieren sein weiterhin bestehendes literaturwissenschaftliches Interesse, wobei er sich hier mit persönlichen Wertungen zurückhält. Seine Besprechung neuerer »Andachtsbücher« (1932 und 1933) läßt demgegenüber ein theologisches und pädagogisches Profil erkennen, da er die »biblisch-kirchliche Redeform« kritisiert, aktuelle Themen wie »Christentum und Krieg« lobt und die »Vertrautheit mit dem Leben der Kleinen« zu einem Kriterium guter Andachten erklärt (ebd. 205 und 175). Guldembergs Besprechung von Hermann Schusters »Methodik des evangelischen Religionsunterrichts an höheren Schulen« (1933) ist eine Selbstverortung im zeitgenössischen Diskurs, da er in ihr die Über-

frachtung des Religionsunterrichts mit dialektischen-theologischen Erwartungen kritisiert und Schusters »Bescheidenheit in der Bemessung von Aufgabe und Ziel des Religionsunterrichts« hervorhebt (ebd. 134). — Der Beitrag »Der ökumenische Gedanke in den Lehrbüchern für den Religionsunterricht« (1931) geht zurück auf seine Arbeit im Evangelischen Reichsausschuß für Schulbücher, in dem er zu diesem Thema recherchieren sollte. Erfreulich ist für ihn, daß sich fast alle neueren Bücher der ökumenischen Frage annehmen, wenn auch nur im Kontext der Kirchengeschichte oder Kirchenkunde. Guldembergs Meinung zufolge müßte die ökumenische Perspektive in den gesamten »Zusammenhang der biblischen, kirchengeschichtlichen und systematischen Besprechungen« eingearbeitet werden (ebd. 57). Die gleiche Argumentationsfigur findet sich im Gutachten »Die Behandlung der Äußeren Mission« (1933), das er ebenfalls für den Evangelischen Reichsausschuß auf der Grundlage von 103 Schulbüchern erarbeitet hat. Wie bei der ökumenischen Frage kritisiert Guldemberg, daß das Thema meist historisch bearbeitet werde, statt es dort zu integrieren, wo der Stoff »die innere Möglichkeit« dazu biete (ebd. 304). Notwendig sei ferner, in den Schulbüchern stärker auf aktuelle Einwände gegen die Mission einzugehen, wozu Guldemberg die »Geldnot der Heimat« und die »Gefahr der Rassenvermischung und Rassenverschlechterung« nennt (ebd. 304). — Im August 1933 verlieh ihm die Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg den Lizentiaten-Titel, da er sich bei der Gestaltung des Religionsunterrichts »nach seiner besonderen Lage und Aufgabe in der Gegenwart« bewährt habe (so seine Lizentiaten-Urkunde, zit. bei Hoenen, 31). Bereits mit dem darauf folgenden Wintersemester 1933/34 übernahm Guldemberg die Religionspädagogik an der neu gebildeten Hochschule für Lehrerbildung in Halle, die aus der im Mai 1933 aufgelösten Pädagogischen Akademie hervorgegangen war. Als diese 1934 von Halle nach Hirschberg/Schlesien verlegt wurde, erhielt Guldemberg den dortigen Lehrauftrag

für religiöse Erziehung und wurde im darauffolgenden Jahr Professor für evangelische Religionslehre und Methodik des Religionsunterrichts. In das Jahr seiner ersten Professur fällt auch sein Eintritt in die SA. — Im »Jahresbericht« (1934/35) der Hirschberger Hochschule heißt es: »Die religiöse Besinnung des jungen Studenten ist ein so entscheidendes Moment für die Vertiefung seiner Anschauung von den Erziehungsmächten der Gegenwart, daß die allgemeinen Erörterungen über die religiöse Gegenwartslage in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Schulung« gehören (ebd. 21). Die meisten Lehrveranstaltungen Güldenbergs lassen im Kontext dieses Hochschulprogramms einen Bezug zur nationalsozialistischen Ideologie erkennen, z. B. »Das Evangelium und der deutsche Mensch der Gegenwart«, »Die Begegnung der Germanen mit dem Christentum« im WS 1934/35, »Evangelischer Religionsunterricht und deutscher Glaube« im SS 1935 und »Der evangelische Religionsunterricht in der nationalpolitischen Erziehung« im WS 1935/36 (vgl. dazu den Arbeitsplan der Hochschule). Andere Veranstaltungen lauten weniger politisch »Luthers Kleiner Katechismus im Religionsunterricht der Volksschule« (WS 1934/35) oder »Der Wille des Reformators« (WS 1936/37). — In der von der Reichsfachschaft 4 (Volksschule) des nationalsozialistischen Lehrerbundes herausgegebenen Zeitschrift »Die Volksschule« erscheinen regelmäßig Bücherbriefe, in denen er Neuerscheinungen bespricht, die seiner Meinung nach etwas »für das Verständnis des Christentums und für die Aufgaben der evangelischen Unterweisung« austragen (Bücherbrief 1936/37, 104). Die einzelnen Bücherbriefe zeigen dabei eine Entwicklung vom Grundsätzlichen zum Praktischen: Nachdem in den ersten Jahren nationalsozialistischer Herrschaft das Aufgabenfeld einer zeitgemäßen religiösen Erziehung theoretisch abgesteckt wurde, rückten ab 1935 unterrichtspraktische Fragen in den Mittelpunkt. So hebt Güldenberg an Jakob Schoells »Christenglaube« (1934) hervor, daß er »mancherlei neuen Anliegen der Gegenwart« wie dem Thema »Blut und Ras-

se« Raum gegeben habe (Bücherbrief 1936/37, 106). In »vorbildlicher Sachlichkeit« werden solche Anliegen nach Güldenberg auch in dem Buch »Die Anfänge der Religion bei Ariern und Israeliten« (1934) von Arthur Titius besprochen, so daß es jedem eine Hilfe sein könne, der »im religiösen Wirrwarr der Gegenwart« eine Orientierung suche (ebd. 106). Mit »wohltuender Sachlichkeit« beschreibe ferner Kurt Dietrich Schmidt die »Bekehrung der Germanen zum Christentum« (1935), ebenso Heinrich Frick das »Deutschland innerhalb der religiösen Weltlage« (1936). An Frick, der nach Güldenberg keine Vermischung, sondern eine enge Verbindung von nationalsozialistischem Staat und evangelischer Kirche anstrebe, hebt er hervor, daß es ihm die Augen für die religiöse Dimension der tagespolitischen Fragen geöffnet habe: »Ich gestehe, daß mir noch nirgends die religiöse Weltlage von heute und Deutschlands universale Sendung so klar und umfassend ausgewiesen ist wie hier« (ebd. 108). Als Beispiel für Güldenbergs politische Orientierung sei noch seine Besprechung von Martin Rangs Buch »Biblischer Unterricht« (1936) erwähnt, da er in ihr anregt, das Verhältnis von Religionsunterricht und nationalsozialistischer Erziehung klarer herauszuarbeiten, indem Luthers Unterscheidung von Evangelium und weltlicher Ordnung stärker zu Geltung gebracht werde. In diesem Zusammenhang hinterfragt er Rangs strikte Gegenüberstellung von Jesu Nächstenliebe und völkischer Ethik (ebd. 111). — Im 100. Todesjahr von Friedrich Schleiermacher nimmt Güldenberg vielfach Bezug auf den Kirchenvater des 19. Jahrhunderts, so in der Andacht »Alles ist euer« (1934). Mit Zitaten aus Schleiermachers Glaubenslehre und dessen Sendschreiben an Lücke erschließt er eine Reihe von Bibelzitaten dahingehend, daß das Wesen der Frömmigkeit als Gefühl schlechthiniger Abhängigkeit deutlich wird. Einen stärkeren politischen Bezug hat der Artikel »Schleiermacher als Theologe, Pädagoge, politischer Prediger und deutscher Mann« (1934), der in der Zeitschrift »Erzieher im Braunhemd«, dem »Kampfblatt des NS-

Lehrerbundes im Gau Halle-Merseburg« erschienen ist. In Anlehnung an Wilhelm Diltheys Biographie gibt Gülденberg zunächst eine kurze Lebensskizze und betont, daß der große Theologe den Glauben vorbildhaft als »eine lebendige, persönliche Beziehung« beschrieben habe, der das Leben nachhaltig verändere (ebd. 65). Erstaunlich sei ferner bei dem Pädagogen Schleiermacher die »lebendige Aktualität vieler seiner Gedanken, z. B. der Hinweis auf die in Rasse und Volkstum gegebenen Voraussetzungen aller Erziehung« (ebd. 65). Als politischer Prediger habe er sich darüber hinaus »gegen die politische Gleichgültigkeit des Kosmopolitismus« gewandt, und als »deutscher Mann« sei er 1808 und 1813 an der Befreiung von Napoleon in Wort und Tat beteiligt gewesen (ebd. 65 f.). Das abschließende Fazit Gülденbergs lautet daher: »Schleiermacher kann uns allen im Kampf um Ehre und Größe unseres geliebten Volkes ein Helfer sein« (ebd. 66). — Alle 25 Schulanachten, die in den Jahren 1934 bis 1936 in der Zeitschrift »Deutsche evangelische Erziehung« erscheinen, stammen von Gülденberg. Sie folgen stets demselben Schema: Sie bieten Bibelverse, Volksweisheiten und Zitate aus wissenschaftlichen und literarischen Werken. Diese sind als Anregungen gedacht und stehen in einem mehr oder weniger engen Zusammenhang zu dem jeweiligen Themenheft. Die zitierten Autoren geben auch Auskunft darüber, welche neueren Werke Gülденberg für den Schulgebrauch empfiehlt, darunter deutsch-christliche Passagen aus Emanuel Hirschs »Kurzer Unterricht in der christlichen Religion« (1933), Hermann Tögels »Germanenglaube« (1926), Hans Grimms »Volk ohne Raum« (1933) und Adolf Hitlers »Mein Kampf« (DEE 1934, 2; DEE 1935, 98; DEE 1936, 1). Die von Gülденberg unter dem Titel »Reminiscere« (1935) zusammengestellten Stoffe zum Heldengedenktag weichen von diesem Schema ab, da er hier Auszüge aus Feldtagebüchern und Feldpostbriefen aus dem Ersten Weltkrieg bietet. Als Beispiel für den hier angeschlagenen Ton sei der Abschiedsbrief eines jungen Soldaten zitiert: »Trauert um mich, aber seid ruhig und

gefaßt; zeigt, daß Ihr Deutsche seid, die das Leid tragen können. Deutsche Eltern, die das Wertvollste, was sie besitzen, hingeben für das Wertvollste, unser herrliches Vaterland« (DEE 1935, 98). Gülденbergs Andacht zum Thema »Germanenglaube und Christenglaube« (1935) ist die einzige, die ausschließlich neuere religionsgeschichtliche Werke zitiert, darunter Hermann Dörries' »Germanische Religion und Sachsenbekehrung« (1934), Walter Baetkes »Arteigene germanische Religion und Christentum« (1933) und Erich Vogelsangs »Umbruch des deutschen Glaubens« (1934). — Neben Andachten finden sich in der Zeitschrift »Deutsche evangelische Erziehung« weitere Textgattungen, darunter Gülденbergs Ansprache »Das Reich Gottes und unser Dienst« (1935), die er an der Hirschberger Hochschule am Tag der feierlichen Verpflichtung der Studierenden gehalten hat. Ausgehend von dem Gleichnis Jesu, daß derjenige nicht zum Reich Gottes bestimmt sei, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht (Lk 9,62), diskutiert Gülденberg das Problem, daß in dem Gleichnis nicht vom politischen »Kampf für Deutschlands Ehre und Größe«, sondern vom Reich Gottes die Rede sei. Die theologischen und kirchenpolitischen Auseinandersetzungen seiner Zeit reduziert er in diesem Zusammenhang auf die Frage, ob der Christ beide Größen miteinander identifizieren dürfe oder ob es sich um zwei Herren handle, denen er dienen müsse. Gülденberg beantwortet die Frage dahingehend, daß es Jesus nicht um Politik, Wirtschaft und Kultur gegangen sei, sondern um Religion, d. h. eine Beziehung zu Gott, bei der der Christ die Herrschaft Gottes über sein Leben anerkennt. Aus dieser persönlichen Gott-Mensch-Beziehung resultiere eine neue Haltung, die sich auf aktuelle politische, wirtschaftliche und kulturelle Fragen auswirke: denn die aus dieser Gottesbeziehung erwachsene Treue, Geduld und Güte fördere die »gottgegebenen Ordnungen und Bindungen der Familie, der Kameradschaft, des Berufes, des Volkes und Staates« (DEE 1935, 373). — Rezensionen, Andachten und Ansprachen sind, wie gezeigt, eine wichtige Quelle, um Gülденbergs Hal-

tung zum nationalsozialistischen Staat zu rekonstruieren. In dem Beitrag »Die nationalpolitische Bedeutung des geordneten evangelischen Religionsunterrichts in der Schule« (1936) hat er sich aber auch explizit zu diesem Thema geäußert. Gülденberg argumentiert hier zunächst historisch, da das im Religionsunterricht kommunizierte Evangelium eine Wirksamkeit entfaltet habe, deren »volkerhaltende« Kraft in der Geschichte aufweisbar sei; die daraus resultierende Gegenwartsbedeutung bestehe darin, daß das Evangelium auch heute »ungezählten schlichten deutschen Menschen« eine religiöse Heimat sei; die Zukunftsbedeutung erwachse schließlich aus der Funktion, die das Evangelium »in der nationalpolitischen Volkstums- und Erziehungsarbeit« haben sollte (DEE 1936, 262). Damit das Evangelium diese Funktion übernehmen könne, müsse seiner Meinung nach eine evangelische Unterweisung an der Schule gewährleistet werden, die ganz »aus der inneren Bindung an die Verkündigung der Kirche« lebe (ebd. 263). In diesem Zusammenhang wendet sich Gülденberg entschieden gegen eine Überfrachtung des Unterrichts mit Themen, die nicht zum ‚klassischen‘ Verkündigungs- und Bildungskanon der Kirche gehören. Die Argumentation, nach der der Religionsunterricht am meisten der Sache des Nationalsozialismus diene, wenn er von dessen Inhalten und Zielen freigehalten werde, kann als eine geschickte Strategie bewertet werden, den Fortbestand der Religionsunterrichts an staatlichen Schulen zu ermöglichen: Denn je »stärker und reiner die Bedeutung des evangelischen Religionsunterrichts als Vorfelddarstellung der kirchlichen Verkündigung erkannt und betont wird, desto stärker und reiner wird auch die Bedeutung sein, die er als Hilfsarbeit der politischen Erneuerung und des staatlichen Aufbaues unseres Volkes haben kann und soll« (ebd. 264). — Die Frage nach der Bedeutung des Alten Testaments im Religionsunterricht war in der Zeit des Nationalsozialismus ein Thema, das eine besondere Sensibilität erforderte, da es unmittelbar die ‚jüdische Frage‘ betraf und damit als politisches Statement gelesen wer-

den konnte. Älter war demgegenüber die schon im 19. Jahrhundert diskutierte Frage, ob die alttestamentlichen Akteure überhaupt als moralische Vorbilder im Unterricht dienen können. In dem Artikel »Wozu Altes Testament?« (1936) geht Gülденberg zunächst auf das Vorbildproblem ein. Er wendet sich dabei entschieden gegen die falsche Erwartung, daß biblische Geschichten die Funktion hätten, den Kindern ethische Vorbilder zum Nachahmen zu liefern (ebd. 225). Diese aus dem Pietismus und Idealismus stammende Erwartung übersehe, daß die biblische Anthropologie den Menschen und sein Handeln nicht idealistisch, sondern realistisch darstelle. Eine Vorbildpädagogik, die Gülденberg als »Moralismus« ablehnt, sei jedoch nicht nur ein Merkmal »der religiösen Gegenwartslage« (ebd. 226), sondern auch der nationalsozialistischen Erziehung. Im Rahmen einer solchen religiös und politisch begründeten Vorbildpädagogik könne das Alte Testament daher nur als Negativfolie dienen, was jedoch einer »Mißhandlung des Religionsunterrichts« gleichkomme, der auf diese Weise »zum Anschauungsunterricht über das Weltjudentum von heute und seine sittliche Entartung« herabgewürdigt werde (ebd. 226). Zwei Fehler liegen seiner Meinung nach einem an ethischen Vorbildern orientierten Unterricht zugrunde: »Einmal, daß menschliche Frömmigkeit etwas anderes ist als Gottes Offenbarung, und zum anderen, daß Religion nicht dasselbe ist wie Ethik.« (ebd. 226). Im Anschluß an den praktischen Theologen Wolfgang Trillaas argumentiert Gülденberg, daß alle Verkündigung indikativisch sei, d. h. das Evangelium nicht davon rede, wie der Mensch sein soll, sondern wie er tatsächlich ist. Es gehe daher im Alten Testament, wie Gülденberg mit Nachdruck unterstreicht, weder »um menschliche Vorbildlichkeit« noch »um menschliche Leistung« (ebd. 227). Er bietet damit eine rechtfertigungstheologische Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Alten Testaments im Religionsunterricht, die sich als eine vorsichtige politische Distanznahme lesen läßt. — Im Jahr 1937 wechselt Gülденberg an die Hochschule für Lehrerbil-

dung in Hannover und tritt in die NSDAP ein. Die Zeitschrift »Deutsche Evangelische Erziehung«, die ab 1938 unter dem Titel »Evangelischer Religionsunterricht« erschien, blieb in dieser Zeit der Hauptpublikationsort seiner Artikel, darunter Rezensionen zu Karl Egers »Evangelischer Glaube in der Welt von heute« (1938) und Ludwig Noells »Die Prophetie des Alten Testaments« (1938), ferner Unterrichtsentwürfe über die »Samariterliebe« (1938), über »Paulus im Gefängnis zu Philippi« (1939), über »Das Kreuz Christi« (1940) und über »Drei Wundergeschichten« (1940). Als die Hochschulen für Lehrerbildung 1941 aufgelöst und in Lehrerbildungsanstalten umgewandelt wurden, gab es für Gülndenberg keine Möglichkeit mehr, das Fach Evangelische Religion in Hannover zu lehren. In seinem eigenen Interesse wurde er daher zum neuen Schuljahr an das Naumburger Domgymnasium versetzt. Er arbeitete nun als Studienrat in den Fächern Deutsch und Latein, da Religion seit 1940 nicht mehr an höheren Schulen, sondern nur in außerschulischen Arbeitsgruppen erteilt werden durfte. Ende des Jahres 1941 trat Gülndenberg aus der SA aus, da er - wie er in seinem Antrag begründet - die Mehrarbeit durch Berufswechsel nicht mehr bewältigen könne (vgl. Hoenen, 39). Bis zum Kriegsende ist Gülndenberg nicht mehr publizistisch in Erscheinung getreten. — Gülndenberg, der nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst davon ausgegangen war, daß in der sowjetischen Besatzungszone ein schulischer Religionsunterricht wieder möglich wäre, mußte sich bald eines besseren belehren lassen. Obwohl er erst 1934 in die SA und 1937 in die NSDAP eingetreten war und keine Leitungsämter übernommen hatte, wurde er auf der Grundlage des »Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus« Anfang 1946 fristlos und ohne Ruhegehalt aus dem Schuldienst entlassen. Er bemühte sich daraufhin um eine Arbeit bei der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen und erhielt ab April 1946 eine Anstellung als Katechet und Sekretär des Katechetischen Amtes in Naumburg. Über seine Mitgliedschaft in NS-Organisationen schreibt er 1947

an seine Landeskirche, daß er trotz Bedenken in die SA eingetreten sei, da die dort gegebene Nähe zu den Studenten »Möglichkeiten der Einflußnahme« eröffnet habe und eine Verweigerung des Parteieintritts den Verlust der Stelle um den Preis zur Folge gehabt hätte, daß sein »Lehrauftrag einem uneingeschränkt gefügigen Parteimanne« übertragen worden wäre (Personalakte Gülndenberg des Ev. Konsistoriums der KPS XIV 263/48, zit. bei Hoenen, 37). — Die Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen berief Gülndenberg Ende 1947 in das Amt eines Provinzialkatecheten, das er bis 1957 ausübte. In dieser Zeit ist er maßgeblich am Aufbau der außerschulischen Christenlehre und der Katechetenausbildung beteiligt. Der bereits während des Krieges für die außerschulischen Arbeitsgemeinschaften ausgearbeitete Stoffverteilungsplan wurde in dieser Zeit zur Arbeitsgrundlage für die Christenlehre im Kirchenkreis Naumburg. Bereits 1947 hatte Gülndenberg in Naumburg katechetische Kurse für kirchliche Mitarbeiter und Laien eingerichtet, aus denen schließlich das Katechetische Seminar hervorging, dessen Leitung er von 1948 bis 1951 übernahm und an dem er selbst Pädagogik, Didaktik und Methodik unterrichtete. — Die 1948 neugegründete Zeitschrift »Die Christenlehre« wird für Gülndenberg der Haupterscheinungsort seiner unterrichtspraktischen Beiträge, z. B. über »Martin Luther« (1950), über »Die Perikope vom Schalksknecht« (1953) und über das kirchengeschichtliche Thema »Wie unsere Vorfahren Christen wurden« (1953). In der Zeitschrift erscheinen aber nicht nur unterrichtspraktische, sondern auch grundlegende Artikel zu den Professionsanforderungen kirchlicher Mitarbeiter. So faßt Gülndenberg unter der Überschrift »Von der Exegese zur Katechese« (1949) Leitsätze zusammen, die seiner Meinung nach für die Ausbildung der Katecheten gelten müssen. Wichtig ist ihm vor allem die Fähigkeit, den Weg von der Auslegung eines Bibeltextes zum Unterrichtsentwurf »in pädagogischer, didaktischer und methodischer Hinsicht« zu durchdenken (ebd. 73). In dem Artikel »Pädagogische Forschungen« (1958) wendet sich Gülndenberg gegen

die Haltung vieler Katecheten, daß für ihre Arbeit benutzerfreundliche »Handreichungen« hinreichend seien und sie keine wissenschaftliche pädagogische Literatur bräuchten (ebd. 115). Am Beispiel neuerer Veröffentlichungen des 1954 auf Initiative von ev. Lehrer- und Schulverbänden und der EKD-Kirchenkanzlei gegründeten Comenius-Instituts widerspricht er dieser Haltung und zeigt an den Gemeinsamkeiten und Unterschieden einer theologischen und pädagogischen Anthropologie, wie wichtig das Gespräch zwischen beiden Disziplinen für den Unterrichtspraktiker ist. Eine ähnliche Zielsetzung hat auch der Beitrag »Von Wesen, Bedeutung und Zukunft des kirchlichen Unterrichts« (1959). Ihn beginnt Gülденberg mit begrifflichen Unterscheidungen, die das »Unterrichten als Intensivum von Lehren und dieses als Kausativum von Lernen« präzisieren (ebd. 96). Im Anschluß an Luthers Vorstellung vom kirchlichen Unterricht in der Vorrede zur Deutschen Messe (1526), nach der die Anfänger »kindlicherweise und spielend« an das Evangelium herangeführt werden sollen, beschreibt er den Unterricht als eine Form der Verkündigung, die sich von der Predigt in »Akzent, Charakter, Hörerschaft, Adresse und Voraussetzungen« unterscheiden müsse (ebd. 106). Für die Zukunft des kirchlichen Unterrichts erhofft er sich daher, daß der »Ertrag der pädagogischen und didaktischen Praxis und Theorie« stärker fruchtbar gemacht werde (ebd. 106). — Bekannt wurde Gülденberg vor allem durch seinen »Lehrplan-Entwurf für die Christenlehre« (1952) und dessen Weiterentwicklung »Arbeitshilfen zur kirchlichen Unterweisung für Sechs- bis Zwölfjährige« (1959). Abgesehen von der Ev.-Luth. Landeskirche in Thüringen wurden sie in allen Landeskirchen der DDR und in West-Berlin eingeführt und bestimmten dort über zwei Jahrzehnte die Bildungsarbeit in den Gemeinden. Darüber hinaus erarbeitete er den »Plan für einen Vorkonfirmanden- und Konfirmandenunterricht« (1958) aus. In seiner Rezension zu Leonhard Fendts »Katechetik« (1951) identifiziert er sich weitgehend mit dessen Ansatz und unterstreicht, daß die Katechetik stärker als früher

einen Ausgleich dafür bieten müsse, was »im gemeindlichen wie im häuslichen Leben fehlt« (ThLZ 1955, Sp. 234). Er zeigt sich dabei überzeugt, daß die Einbeziehung der im Westen noch nicht wahrgenommenen Christenlehrearbeit in der DDR weiterführende Impulse geben könne. Sein Beitrag »Katechetisches Maß« (1960) in der Festschrift zu Gerhard Bohnes 65. Geburtstag kann vor diesem Hintergrund als Versuch gelesen werden, den »Dienst der Christenlehre in den Kirchen des Bereichs der Deutschen Demokratischen Republik« bekannt zu machen, auch wenn bislang kaum ein Austausch »mit der pädagogisch-didaktischen Arbeit in den anderen Gebieten der EKD« möglich war (ebd. 186). — Im Jahr 1960 zieht Gülденberg mit seiner Frau in die Bundesrepublik und lebt zunächst kurz in Bensberg bei Köln, dann in Weinheim an der Bergstraße. In den ersten beiden Jahren hielt er noch Vorträge zu den Verhältnissen in der DDR, die letzte gedruckte Veröffentlichung dazu ist der Artikel »Christenlehre« (1961) in einem pädagogischen Lexikon. Deutlicher als in den bisherigen in der DDR erschienenen Beiträgen benennt er hier die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen der neuen Unterrichtsform: »Die Lage dieser Unterweisung ist schwierig wegen der Spannung zwischen der weltanschaulichen Einstellung und Aktivität von Staat und Parteien einerseits und der Verkündigung und dem Glauben der Kirchen andererseits. Weithin sichtbar wurde das in der Frage nach dem Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe. Schwierigkeiten gibt es sowohl in der Durchführung der Ch. überhaupt als auch für die, welche als Kinder, Eltern und Lehrkräfte an ihr beteiligt sind. Der Ch. stehen nur wenige schulfreie Stunden zur Verfügung, es gibt für den Unterr. nicht genug kircheneigene Räume, und die Lage der kirchl. Lehrkräfte ist noch unbefriedigend. Die Situation hat aber auch ihr Gutes: Die Ch. sieht sich an Kirche und Gemeinde gewiesen als an ihre eigentliche Heimat. Sie erfährt den Gottesdienst als die Quelle und Mitte des geistlichen Lebens und findet von hier aus Grund, Auftrag, Wege und Mittel ihrer Arbeit« (ebd. Sp. 149). Gülденberg,

GÜLDENBERG, Otto

der die vielfältigen Spannungen zwischen Staat und Kirche in den beiden deutschen Diktaturen kennengelernt hatte, starb am 4. Oktober 1975 in Weinheim an der Bergstraße.

Werke: Otto Güldenbergs, Wielands komische Erzählungen im Spiegel des literarischen Rokoko, Halle 1925 (Auszug); Schöpfungsglaube und Entwicklungslehre. Ein Bericht aus der Arbeit des Forschungsheims für Weltanschauungskunde in Wittenberg, in: Wolfgangsbote. Vierteljahrsblatt für die Mitglieder des Evangelischen Bundes in Anhalt, Nr. 21 (1928), Sonderabdruck 35; Der ökumenische Gedanke in den Lehrbüchern für den Religionsunterricht, in: Die evangelische Pädagogik 6 (1931), 56-58; Verschiedenes (Rezension zu B. Christiansen, A. Wien, Th. Lessing, F. Thieß), in: Die evangelische Pädagogik 6 (1931), 29-30; Zweite Arbeitswoche für Religionsunterricht vom 6.-12. Oktober 1930 in Spandau, Bericht, in: Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht 42 (1931), 83-86; Andachtsbücher (Rezension), in: Die evangelische Pädagogik 7 (1932), 205 f.; Evangelisches Schulgesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt. 135 Lieder nach dem Gesangbuch für die Provinz Sachsen und Anhalt. Völlige Neubearbeitung, Hrsg. von O. Güldenbergs und E. Saupe, 10. Aufl., Halle 1932/ 11. Aufl., Halle 1945; Die Behandlung der Äußeren Mission in den evangelischen Religionsbüchern. Ein Gutachten des Evangelischen Reichsausschusses für Schulbücher, in: Neue Allgemeine Missionszeitschrift 10 (1933), 298-305; Verschiedenes (Andachten). In: Die evangelische Pädagogik 8 (1933), 175; »Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes.« (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934), 49-50; Bedenke, Mensch, das Ende! (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 449-450; Büchertisch: Lutherfeiern 1934, in: Die Volksschule 30 (1934/35), 483-486; Christus - um uns, in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934), 1-2; Das Kreuz (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 97-98; Die Arbeit des Tages (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 145-146; Die Behandlung der Äußeren Mission in den evangelischen Religionsbüchern, in: Mission und Unterricht 22 (1934), 14 ff.; Ein festes Herz. (Hebr 13,9), in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934) 305-306; Forschet die Schrift, denn dieselbe zeuget von mir! (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 403-405; Geh aus, mein Herz, und suche Freud! (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934) 257-258; Herr, lehre uns beten! (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934) 353-354; Komm, heiliger Geist, Herre Gott! (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 193-

194; Luthers deutsche Bibel. Zum 31. Oktober 1934, in: Die Volksschule 30 (1934/35), 455-466; Neue Andachtsbücher, in: Deutsche Evangelische Erziehung 45 (1934), 48; Schleiermacher als Theologe, Pädagoge, politischer Prediger und deutscher Mann. Zum 100. Todestag, in: Erzieher im Braunschweig 2 (1934), 64-66; Siehe, dein König kommt zu dir! (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 45 (1934) 497-498; Bücherbrief: Evangelische Religion, in: Die Volksschule 31(1935), 439-453, 760-762, 794-802; Das Reich Gottes und unser Dienst. Ansprache in der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg in der Morgenfeier am 4. Mai 1935, dem Tag der feierlichen Verpflichtung (zu Lk 9,62), in: Deutsche Evangelische Erziehung 46 (1935), 371-375; Der evangelische Religionsunterricht in der Volksschule, in: Die Volksschule 31 (1935), 731-757; Dienet einander! (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 46 (1935), 433-434; Die Kraft Gottes (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 305-306; Eine Herde und ein Hirte (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 1-2; Germanentum und Christenglaube (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 46 (1935), 257-258; Gott mit uns (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 209-211; Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 473-474; Lebendige Schulandachten?, in: Die Deutsche Schule 39 (1935), 41-46; Musica sacra (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 49-50; Reminiscere (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 97-98; Zum Erntedankfest (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 353-354; Zum Tag der Arbeit (Andacht), in: Deutsche evangelische Erziehung 46 (1935), 146-147; Aus dem Schrifttum. Für Feier und Andacht, in: Deutsche Evangelische Erziehung 47 (1936), 349-352; Bücherbrief: Evangelischer Religionsunterricht, in: Die Volksschule 32 (1936/37), 104-112, 640-644; Christ ist erstanden (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 47 (1936), 133 ff.; Das Licht der Heiden (Andacht zu Epiphantias), in: Deutsche Evangelische Erziehung 47 (1936), 1-2; Das Thema »Kreuz und Ehre« im Religionsunterricht der Volksschule, in: Rufende Kirche. Handreichung des volksmissionarischen Amtes beim Evangelischen Konsistorium der Kirchenprovinz Schlesien (1936), 12-35; Die nationalpolitische Bedeutung des geordneten evangelischen Religionsunterrichts in der Schule, in: Deutsche evangelische Erziehung 47 (1936), 257-264; Die Vertretung der Äußeren Mission in der nationalsozialistischen Lehrerbildung. Vortrag, gehalten auf der Lehrer-Missionskonferenz in Halle (Saale) am 11. Febr. 1936, in: Mission und Unterricht 24 (1936) 37-55; Die Wundergeschichten der Evangelien, in: Die

GÜLDENBERG, Otto

Volksschule 32 (1936/37), 73-86; Für Feier und Andacht, in: Deutsche evangelische Erziehung 47 (1936), 349-352; Gottesdienst im Alltag (Andacht), in: Deutsche Evangelische Erziehung 47 (1936), 45-46; Hans Windekilde Jannasch. Alarm des Herzens, in: Deutsche Evangelische Erziehung 47 (1936), 44; Schulgebet und Schulandacht. Arbeitshilfen für Unterricht und Feier, in: Die Volksschule, 32 (1936/37), Nr. 9, 1-16; Wozu Altes Testament?, in: Deutsche evangelische Erziehung 47 (1936), 225-230; Der Religionsunterricht in der deutschen Schule (Zum »Lehrplan für den deutschen Religionsunterricht«), in: Der Deutsche Volkserzieher 3 (1938), 741-745; Karl Eger: Evangelischer Glaube in der Welt von heute, in: Deutsche Evangelische Erziehung 49 (1938), 257 f.; Ludwig Noell. Die Prophetie des Alten Testaments, in: Deutsche Evangelische Erziehung 49 (1938), 357f.; Samariterliebe und christliche Liebe. Eine Stundenfolge im 7. Schuljahr, in: Evangelischer Religionsunterricht 49 (1938), 347-350; Der evangelische Religionsunterricht in der Deutschen Schule und die Äußere Mission. (Grundsätzliches und Praktisches), in: Mission und Unterricht 27 (1939), 1-18; Paulus im Gefängnis zu Philippi, Zwei Stunden im 8. Schuljahr über Apg. 16,25-40, in: Evangelischer Religionsunterricht 50 (1939), 296-298; Das Kreuz Christi. Drei Stunden im 8. Schuljahr einer Mädchen-Bürgerschule, in: Evangelischer Religionsunterricht 51 (1940), 46-49; Drei Wundergeschichten, in: Evangelischer Religionsunterricht 50 (1939), 366-370 und Evangelischer Religionsunterricht 51 (1940), 16-22; Glaube und Werke. Evangelisches Religionsbuch für Volksschulen (5.-8. Schuljahr). In Verbindung mit Otto Güldenbergs Hrsg. von Hermann Schuster und Adolf Schwarzhaupt, Einheitsausgabe, Frankfurt/M. 1940; Zu Gott empor. Evangelisches Religionsbuch für die Volksschulen der Stadt Berlin (5.-8. Schuljahr). Hrsg. von Fritz Röhl in Verbindung mit Otto Güldenbergs, Hermann Schuster und Adolf Schwarzhaupt, 11. neu bearbeitete Auflage, Frankfurt a. M. 1940; Der Aufbau von Unterrichtseinheiten über den gleichen Bibeltext für verschiedene Altersstufen, in: Christenlehre 2 (1949), 164-174; Von der Exegese zur Katechese. Leitsätze und Beispiele aus der Ausbildungsarbeit, in: Christenlehre 2 (1949), 73-81; Martin Luther. Erzählvorschläge für das 2. und 3. Unterrichtsjahr, in: Christenlehre 3 (1950), U 165-169; Bibelarbeit über 2. Mose 1-4 und 11-12, in: Bibelhilfe des Burckhardtshauses, Ausgabe B, Berlin 1951, 33-43; »Jesus segnet die Kinder« Mk. 10,13-16. Zur Auslegung und Unterrichtsentwürfe für das 2. und 6. Unterrichtsjahr, in: Christenlehre 4 (1951), U 157-U 165; Lehrplan-Entwurf für die Christenlehre in West-Berlin. Berlin 1952; Die Perikope vom Schalksknecht. Matthäus Kapitel 18, Vers 21(23) bis 35, für das 3., 8. und 12.

Unterrichtsjahr, durchgearbeitet zur Einführung in die katechetische Stufung, in: Christenlehre 6 (1953), 28-45; Wie unsere Vorfahren Christen wurden - Ingrabans Bekehrung, in: Christenlehre 6 (1953), 259-272; Leonhard Fendt, Katechetik, 2. Aufl. 1951, in: Theologische Literaturzeitung 80 (1955), 232-236 [= Klaus Petzold/Michael Wermke (Hrsg.), Ein Jahrhundert Katechetik und Religionspädagogik in Ostdeutschland, Leipzig 2007, 88-95]; Katechetische Folgerungen aus dem theologischen Gewicht der biblischen Geschichte, in: Schule und Leben 8 (1957), 130-142; Christenlehre im Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik. Vortrag auf der 3. Tagung der 2. Synode der EKD vom 26.-30.4. 1958 in Berlin-Weißensee, Berlin 1958, 105-117; Die Evangelische Unterweisung in den Schulen des 16. Jahrhunderts, in: Evangelischer Unterricht 13 (1958), 23-26; »Pädagogische Forschungen« - Veröffentlichungen des Comeniusinstituts - und der kirchliche Unterricht, in: Christenlehre 11(1958), 115-124; Arbeitshilfen zur kirchlichen Unterweisung für Sechs- bis Zwölfjährige. Neufassung des Lehrplan-Entwurfs für die Christenlehre (Ausgabe 1952), Berlin 1959, 2. Aufl. 1960 [=Dieter Reiher (Hrsg.)], Kirchlicher Unterricht in der DDR 1949-1990, Göttingen 1992, 58-60 (Vorbemerkungen); Von Wesen, Bedeutung und Zukunft des kirchlichen Unterrichts, in: Christenlehre 12 (1959), 97-106 [=Dieter Reiher (Hrsg.)], Kirchlicher Unterricht in der DDR 1949-1990, Göttingen 1992, 61-72]; Katechetisches Maß und altersgerechte Stufung der Inhalte des biblischen Unterrichts, in: Glauben und Erziehen. Pädagogen und Theologen im Gespräch. Festgabe für Gerhard Bohne zum 65. Geburtstag, Neumünster 1960, 186-198; Art. Christenlehre, in: Pädagogisches Lexikon, Hrsg. von Hans-Hermann Groothoff und Martin Stallmann, Stuttgart 1961, Sp. 149-151.

Lit.: Arbeitsplan der Hochschule für Lehrerbildung Hirschberg im Riesengebirge, Hirschberg 1934-1939; — Jahresbericht. Hochschule für Lehrerbildung, Hirschberg (Riesengebirge), Langensalza [u.a.] 1935- 1939; — Hugo Gotthard Bloth, Grußwort zum 70. Geburtstag für Otto Güldenbergs, in: Evangelische Unterweisung 15 (1961), 137; — Alfred Nollau, Ein Leben im katechetischen Dienst, in: Christenlehre 14 (1961), 331-333; — Herwig Hafa, In memoriam Prof. Lic. Dr. Otto Güldenbergs, in: Christenlehre 29 (1976), 56-59; Dagmar Schmidt, In memoriam Otto Güldenbergs, in: Potsdamer Kirche, Nr. 12 vom 21. März 1976, 6-7; — Dieter Besser, Das Werk Otto Güldenbergs als Anfrage an uns, in: Christenlehre 30 (1977), 147-151; — Alexander Hesse, Die Professoren und Dozenten der preußischen Pädagogischen Akademien (1926-1933) und Hochschulen für Lehrerbildung (1933-1941), Weinheim 1995; — Rai-

mund Hoenen, Mit Otto Güldenbergr im Gespräch, in: Christenlehre 45 (1992), 15-22; Raimund Hoenen, Art. Güldenbergr, Otto, LexRP (2001), 781-782; Raimund Hoenen, Otto Güldenbergr, in: Jörg Ohlemacher (Hrsg.), Profile des Religionsunterrichts, Frankfurt am Main/Berlin/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Wien 2003, 175-188; — Raimund Hoenen, Vom Religionsunterricht zur kirchlichen Unterweisung: Otto Güldenbergr und die Anfänge der ostdeutschen Katechetik, Leipzig 2003; — Raimund Hoenen, Christenlehre als kirchliche Bildungslehre im Werk Otto Güldenbergrs (1891-1975), in: Klaus Petzold/Michael Wermke (Hrsg.), Keine Pflicht, aber Kür. Beiträge aus Theologie und Pädagogik. Festschrift für Klaus Petzold, Jena 2007, 209-233; — Raimund Hoenen, Otto Güldenbergr (1891-1975). Initiation und Konsolidierung der Christenlehre der DDR in der Mitte des 20. Jahrhunderts, in: Klaus Petzold/Michael Wermke (Hrsg.), Ein Jahrhundert Katechetik und Religionspädagogik in Ostdeutschland, Leipzig 2007, 77-96; — Michael Wermke, ‚Religionspädagogik‘ als Disziplin an den preußischen Pädagogischen Akademien, in: Bernd Schröder (Hrsg.), Institutionalisierung und Profil der Religionspädagogik. Historisch-systematische Studien zu ihrer Genese als Wissenschaft, Tübingen 2009, 265-285; — Ders., Lehrerbildung an den konfessionellen und simultanen Pädagogischen Akademien in Preußen. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte der Weimarer Republik (erscheint 2011).

David Käbisch